größere Summe zur Bestreitung der Kosten der für den Schiffahrtsverkehr erforderlichen Stromvertiefe-rungen angesammelt wird.

— **Scherl in Oesterreich.** Die „Staatsbürgerzeitung" will wissen, daß August Scherl unter allen Umständen entschlossen sei, sein Zeitungsmonopol auf Oesterreich auszudehnen, trotz der Absage, die er von der Wiener „Zeit" erhielt. Seine Unterhändler bereisen nach der „Staatsbürgerzeitung" die ganze österreichische Monarchie und wagen sich sogar in das national erregte Innsbruck. Gepient sind zunächst Anzeigen-Kopfblätter für alle Provinzhauptstädte.

— Herr Arthur Dix, Chefredakteur der am Leben erhaltenen „Nationalzeitung", erklärt an der Spitze der Sonntagsnummer, daß die redaktionelle Leitung des Blattes dieselbe bleibe und der alte Redaktionsstab, auch für den politischen Teil, sowie der Mitarbeiterkreis keine wesentliche Veränderung erfahre.

— In der konstituierenden Sitzung des Komitees zum zweiten Deutschen Kolonialkongreß im nächsten Jahre wurden einstimmig zum Präsidenten Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und zum stellvertretenden Präsidenten Exzellenz von Holleben gewählt.

*

* **Hamburg**, 17. Dezember. Die Hamburg-Amerikalinie hat, wie der „Frkf. Ztg." aus Kopenhagen gemeldet wird, mit der Vereinigten Dampfschiffs-Gesellschaft Verhandlungen über das Aufhören des Konkurrenzkampfes geführt, die ein günstiges Ergebnis hatten. Es wird ein Vergleich geschlossen unter der Bedingung, daß die dänische Gesellschaft den Transport russischer Emigranten aufgebe.

* **Bielefeld**, 17. Dezember. Durch mehrere Zeitungen geht die Nachricht, daß Pastor v. Bodelschwingh, der neuerdings wegen seiner Landtagsreden viel genannte Altkonservative, eine theologische Schule mit ausgesprochen positiver Tendenz in Verbindung mit seinen Anstalten in Bethel errichten will. Sie soll zunächst für junge Theologen bestimmt sein, die soeben vom Gymnasium kommen und „sich im Worte der Wahrheit befleißigen möchten", wie Herr von Bodelschwingh sagt. Das vorgeschriebene akademische Triennium soll nicht abgekürzt werden. Die Schule soll auch anderen Studenten offen stehe.

* **Gelsenkirchen**, 17. Dezember. Die „Emscher Zeitung", ein national-liberales Blatt, welches seit einer reichlichen Zahl von Jahren eine wackere Vorkämpferin der Partei gewesen ist, soll, wie der „National-Zeitung" gemeldet wird, eingehen.

* **Metz**, 17. Dezember. Der Bischof Benzler weilt nicht mehr in Rom. Wie sich der „L.-A." berichten läßt, ist der Zweck seines Aufenthaltes, sein Vorgehen in den verschiedenen Angelegenheiten seiner Diözese klarzulegen, erreicht. Im Vatikan soll anerkannt worden sein, daß die Diözese Metz eine der schwierigsten Deutschlands sei, und man soll ihn gebeten haben, sich nicht durch diese Schwierigkeiten abschrecken zu lassen. Sollte er, der bisher „weltfremde" Abt, einmal in Zweifel geraten, welchen Weg er einzuschlagen habe, so möge er Weisungen von Rom einholen und abwarten. Man warnte den Bischof, Einflüssen nachzugeben, die auf das gute Verhältnis zwischen der Kurie und der Reichsregierung trübend einwirken können, und sagte ihm, daß die Straßburger Fakultät kein papierenes Zugeständnis des Papstes gewesen sei. Man legte ihm dringend ans Herz, eine Anzahl der besten Schüler vom bischöflichen Seminar in Metz alljährlich zum Studium an der Straßburger Fakultät zu entsenden, damit diese Studenten als deutsch durchgebildete Lehrer später an dem Metzer Seminar wirken könnten.

* **München**, 17. Dezember. Am Montag begeht Professor Lujo Brentano, der „sozialliberale" Politiker und namhafte volkswirtschaftliche Dozent der hiesigen Universität, die Feier seines sechzigsten Geburtstages. Die „Münch. N. Nachr." bringen aus diesem Anlaß einen Leitartikel, worin sie — in Huldigungsstimmung — dem Verfasser des Werkes über die „Arbeitergilden der Gegenwart" bescheinigen, sein sozialpolitischer Optimismus habe sich durch die Entwicklung der Sozialgesetzgebung wie auch des industriellen Deutschland in entscheidenden Punkten als berechtigt erwiesen, „und wenn er heute wie vor Dezennien an die Möglichkeit der Versöhnung herrschender Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern glaubt, so teilt er diesen festen Glauben mit all' denjenigen, die wie wir an der sozialen Arbeit der Zukunft nicht verzweifeln wollen. Auch der Freihändler Brentano wird gewürdigt; am Agrarpolitiker wird hervorgehoben, daß er für die Notwendigkeit des selbständigen kleinen Bauernstandes eingetreten ist.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen**: Kaiserliche Marine. S. M. S. „Hussar" ist am 15. Dezember in Dar-es-Salaam eingetroffen. Kontreadmiral Graf von Moltke hat am 16. Dezember die Geschäfte des 2. Admirals des Kreuzergeschwaders von Kontreadmiral von Holtzendorff übernommen und ist am 17. Dezember mit S. M. S. „Hansa" von Wusung nach Tsingtau in See gegangen. S. M. S. „Tiger" ist am 16. Dezember in Hankau am Hangtse eingetroffen. S. M. S. „Iltis" ist am 17. Dezember von Hankau nach Kiukiang am Hangtse abgegangen. S. M. S. „Luchs" ist am 17. Dezember von Canton nach Hongkong in See gegangen. S. M. S. „Mecklenburg" ist am 15. Dezember in Wilhelmshaven eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Abänderung des niederösterreichischen Schulgesetzes.** Wie nach einer Depesche der „Frkf. Ztg." von christlich-sozialer Seite bestätigt wird, soll der niederösterreichische Landtag am nächsten Donnerstag zu einer kurzen außerordentlichen Session zusammentreten, um einige Aenderungen an dem jüngst beschlossenen Schulgesetz vorzunehmen, da die Regierung dessen Sanktion verweigert.

Frankreich.

* **Klage des Doktors Barnay gegen den Mörder Syvetons.** Wie dem „L.-A." aus Paris gemeldet wird, bringt heute der Dr. Barnay eine Klage gegen den Mörder Syvetons ein. Dadurch soll die Veröffentlichung des Dossiers oder die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung erzielt werden. Barnay will die Verhaftung der Frau Syveton durchsetzen. Barnay, ein scharfer Nationalist, trägt seiner Schwägerin unter anderem ihren Brief an Lemaitre nach, worin es heißt: „Mein Mann ist ein Opfer Eurer Politik geworden".

Amerika.

* **Der Panamakanal.** Es wurde wiederholt erwähnt, daß mit der Ablösung Panamas von Columbia und seiner autonomen Stellung die Schwierigkeiten inbetreff des Verhältnisses des neuen Staatswesens zu den Vereinigten Staaten keineswegs behoben waren. Mit der Prüfung der schwebenden Streitfragen war der frühere Zivilgouverneur der Philippinen Taft beauftragt. Das Ergebnis war, daß die Republik Panama sich den Wünschen gefügt hat, die betreffs der Währungsfrage, der Eisenbahntarife und des Postverkehrs von den Vereinigten Staaten geäußert worden. Andererseits hat nach den „H. N." die Republik Panama hinsichtlich der Erhebung der Zölle und des Anteils an diesen Einnahmen gewisse Zugeständnisse erhalten. Endlich ist vereinbart, daß während der Zeit der Bauausführung die in den Bereich der sogenannten Kanalzone eingeführten Güter abgabenfrei bleiben sollen. Es ist weder entschieden, ob von dieser Bestimmung nur solche Materialien betroffen werden, die beim Bau des Kanals Verwendung finden, noch auch, ob lediglich Erzeugnisse amerikanischer Herkunft oder auch Waren anderen Ursprungs diese Bevorzugung genießen.

Aus Sachsen.

* **Dresden**, 18. Dezember.

-e- **Vom Königlichen Hofe.** Der König, die Königin-Witwe, Prinz Johann Georg, Prinzessin Mathilde und die Prinzensöhne besuchten heute vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Darnach empfing der König einige Abordnungen in Audienz. Nachmittags fand bei dem König im Taschenbergpalais Königl. Familientafel statt, an der die Königin-Witwe teilzunehmen behindert war.

Ordensverleihungen. Der König hat den nachgenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Auszeichnungen erteilt und zwar: des Kommandeurkreuzes 2. Klasse des Königlich Schwedischen Schwert-Ordens: dem Oberstlnt. Frhrn. v. Millau, Kommandeur des 1. Ulan.-Regts. Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn"; des Ritterkreuzes 1. Klasse desselben Ordens: dem Hauptm. Rothe, Führer der 1. Maschinengewehr-Abt. Nr. 12.

* **Bazar zu wohltätigen Zwecken.** In der Wohnung der Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk trat eine größere Anzahl Herren und Damen aus allen Gesellschaftskreisen zusammen, um über die Veranstaltung eines großen Verkaufs-Bazars mit Lotterie und anschließendem Ball zugunsten des Kinderhospitals auf der Chemnitzer Straße, des Maria Anna-Kinderhospitals, des Sächsischen Krüppelheims (Königin Carola-Stiftung) und des Säuglingsheims in Dresden zu beraten. Die Königin-Witwe hat die Uebernahme des Protektorates für die Veranstaltung zugesagt. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die Festlichkeit zu Anfang des nächsten Winters, nämlich am 4., 5. und 6. November 1905 in sämtlichen Räumen des städtischen Ausstellungspalastes zu veranstalten. Dem Feste soll die Idee eines Winterfestes am Hofe Augusts des Starken in Warschau zu grunde gelegt werden, verbunden mit theatralischen Aufführungen verschiedener Art.

* **Musikschriftsteller Professor Hermann Starcke**, der erste Vorsitzende des „Vereins Dresdner Presse", begeht am 13. Januar sein 40jähriges Schriftstellerjubiläum. Die „Dresdner Presse" beabsichtigt, ihren Vorsitzenden durch ein Bankett zu ehren, das am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Königlichen Belvedere der Brühlschen Terrasse stattfinden soll.

*

-e- **Aus der sächsischen Schweiz**, 17. Dezember. Den Witwen verunglückter Steinbrecher und anderen Bedürftigen wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude zuteil. Die erforderlichen Mittel kommen hauptsächlich aus Gebirgsvereinskreisen.

* **Löbau**, 18. Dezember. Der im Juli 1902 im hiesigen Gasanstaltsgrundstück gemachte Münzenfund ist vom königlichen Münzkabinett zu Dresden untersucht und als wertvoll befunden worden. Der Direktor des Münzkabinetts stellte fest, daß es sich um eine große Zahl von Brakteaten aus dem 12. Jahrhundert handelt, deren Auffindung für die Münzgeschichte Sachsens von ungewöhnlicher Bedeutung ist. Ein Teil der Brakteaten ist für das königliche Münzkabinett angekauft worden, ein anderer Teil ist für das hiesige Stadtmuseum bestimmt und der Rest soll an Liebhaber verkauft werden.

* **Chemnitz**, 18. Dezember. Die hiesigen städtischen Kollegien haben wie in früheren Jahren auch für das Jahr 1905 wiederum 2000 ℳ zur Verteilung an würdige, in unverschuldete Not geratene Veteranen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 bereit gestellt. — Dr. phil. Ewald Winkler von der Höheren Töchterschule hier ist als Oberlehrer an die Luisenschule in Düsseldorf berufen worden.

* **Werdau**, 18. Dezember. Die Stadtverordneten haben den Anschluß der Gemeinde Kuppertsgrün an das städtische Gaswerk genehmigt. — Kommerzienrat W. Hempel im benachbarten Teichwolframsdorf hat anläßlich des Ablebens seiner Gattin mehreren gemeinnützigen Anstalten namhafte Stiftungen gemacht. Die Kirchgemeinde empfing zur Verschönerung der Kirche 3000 ℳ, die Schulgemeinde zur Beschaffung von Schulbüchern für arme Kinder 1000 ℳ, die politische Gemeinde 3000 ℳ zur Unterstützung Armer, der Landesverein für innere Mission 1500 ℳ zugunsten der Siechen und Blöden und ebensoviel der Verein für Krüppelfürsorge in Thüringen.

* **Zwickau**, 17. Dezember. Zum Vorsitzenden der Kammer für Handelssachen bei dem hiesigen Königl. Landgericht ist an Stelle des nach Dresden versetzten Landgerichtsrats Dr. Richter der Landgerichtsrat Dr. Degen hierselbst ernannt worden.

—e— **Pulsnitz**, 18. Dezember. Die sieben Opfer der Obersteinaer Schreckensnacht wurden gestern nachmittag ½4 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe bestattet. Die auf so tragische und grausame Weise um ihr Leben gekommenen Glieder der Freudenbergschen und Thomschkeschen Familien wurden in sechs Särgen in ein großes gemeinschaftliches Grab gebettet. Mehr als tausend Personen waren Zeugen dieses Massenbegräbnisses. Dem Leichenzug voran schritt der Kgl. Sächs. Militärverein für Obersteina mit Schießabteilung und Fahne. Herr Pfarrer Schulze hielt die Trauerrede.

* **Treuen**, 18. Dezember. Infolge des günstigen Standes unserer städtischen Finanzen sollen im nächsten Jahre nur drei Steuertermine erhoben werden.

* **Schöneck i. V.**, 18. Dezember. Der Gemeinderat hat die Einführung der Umsatzsteuer beschlossen.

l. **Johanngeorgenstadt**, 17. Dezember. Nach dem vom Stadtgemeinderate genehmigten Stadthaushaltplan auf das Jahr 1905 sind insgesamt 51 643 ℳ durch Anlagen zu deckende Fehlbeträge vorhanden. Die Anlagen werden im nächsten Jahre wieder nach Höhe von 3 v. H. erhoben, doch hofft man für 1906 auf eine Ermäßigung zukommen zu können. Neu erscheint für das Jahr 1905 die Rechnung der Gasanstalt, die mit einem Ueberschusse von 1199 ℳ abschließt.

Aus Sachsens Umgebung.

* **Belgern a. d. E.**, 18. Dezember. Die Stadtverordneten genehmigten die Magistratsvorlage, betreffend Vergrößerung des Elbausladeplatzes, ferner den Etat der zu errichtenden Fortbildungsschule, und erteilten dem bisherigen Pächter der Elbfähre, Fährmeister Degen, auf sein Höchstgebot von 3940 ℳ den Zuschlag.

-e- **Wettin**, 18. Dezember. Um die hiesige Bürgermeisterstelle haben sich 94 Bewerber gemeldet.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater wird heute das bei seiner Premiere mit größtem Beifall aufgenommene Schauspiel „Alma mater" von Victor Stephany wiederholt. Morgen geht L'Arronges gemütvolles Lustspiel „Doktor Klaus" in Szene. — Im Alten Theater erscheint heute „Die Fledermaus" mit Frl. Toni Braun erstmals in der Partie der „Rosalinde" und Herrn Gringenberger vom Dresdener Residenztheater in der Rolle des „Falke" als Gast auf Engagement. Morgen wird Lehars Operette „Der Rastelbinder" aufgeführt. — Zum ersten Weihnachtsfeiertag wird im Neuen Theater Nesslers „Trompeter von Säkkingen" neu einstudiert. Auch wird für die beliebte Oper im Atelier des Stadttheaters eine neue Ausstattung hergestellt, insbesondere für das Maifest-Ballett, welches Frl. Strengkmann neu entwirft und in großem Stil arrangiert. Mit Interesse dürfte auch die am selben Tag im Alten Theater stattfindende Premiere von Gustav Kadelburgs neuem Lustspiel „Der Familientag" erwartet werden, das gegenwärtig täglich im Berliner Lustspielhause gegeben wird mit einem Erfolg, wie er einem Werk der heiteren Muse seit langem nicht mehr beschieden war.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Heute, Montag, und Freitag wird Schnitzlers Schauspiel „Der einsame Weg" wiederholt, und Dienstag geht im 17. Mittwoch-Abonnement Ludwig Wiehers Schauspiel „Kain" in Szene. — Im Theater am Thomasring sind heute und Freitag Wiederholungen von „Trainquebille" und „Zephtas Tochter". Dienstag geht als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen „Die Grille" in Szene.

Vergnügungen.

Den Vogel abgeschossen hat gestern der bekannte und beliebte Komiker der Seidel-Sänger. Herr Raimund Bennewitz mit seiner urkomischen parodistischen Nummer als lebende Pappra-

Feuilleton.

Theater.

Alma mater.

Schauspiel in 4 Akten von Victor Stephany.

Erstaufführung im „Neuen Theater" zu Leipzig am 17. Dezember 1904.

Die Pädagogik und die militärische Disziplin auf der Bühne; Tragödien, die auf den Gymnasien, Universitäten, in den Kasernen spielen — das ist das Neueste. Und in diesem Fahrwasser gleiten gemächlich auch schlecht kalfaterte Kähne zum erwünschten Ziel. Die Götter schenken ihnen günstigen Fahrwind, die Agenten sitzen am Steuer; die Direktoren bringen sie in ihren Hafen. Vom „Zapfenstreich" und anderen Soldatenstücken wollen wir hier nicht sprechen. Die „Alma mater" führt uns auf das Gebiet, wo die Jugend und ihre Lehrer sich tummeln. Da haben wir ein Stück aus den Kreisen der Volksschule mit einem kriminalistisch angekränkelten Helden, „Flachsmann als Erzieher". Dann wieder spielen die Gymnasiallehrer ihre Rolle, wie im „Probekandidaten" und neuerdings im „Traumulus", wo ein Primaner zum tragischen Helden gemacht wird und ein Lehrer zum tragikomischen. Nachdem nun die dramatische Muse das Abiturientenexamen glücklich bestanden hat, bezieht sie die Universität. Schon Roderich Benedix hat in seinen Lustspielen, zuerst im „Bemoosten Haupt", dann im „Alten Magister" und in den „Relegierten Studenten" akademisches Leben auf die Bühne gebracht; er wußte wohl, daß auf unsern Universitäten ein deutsch-nationaler Geist weht, welcher dem Auslande fremd ist. Doch er brachte nur einige Ausschnitte aus diesem Leben, er wollte uns nur die geistige Quintessenz desselben geben. Neuerdings erschien auf den weltbedeutenden Brettern „Alt-Heidelberg" mit einem Bombenerfolg — und diese Lorbeeren ließen andere Dichter nicht schlafen. Der burschikose Hartleben brachte ein verunglücktes Stück, über dessen Grab die grüne Linde von Jena rauscht. „Jung-Heidelberg" zog mit Sang und Klang in die Hallen Thaliens ein; die Operette wollte nicht zurückbleiben, wo das Schauspiel solche Triumphe gefeiert hatte, und jetzt folgte „Alma mater", eine Sammlung lebender Bilder aus der Studentenzeit, frisch, gesinnungstüchtig, aber an einen dürftigen Faden fragwürdiger Handlung gereiht.

Die Heldin ist eine junge Büffettdame, die mit zwei Studenten angebändelt hat. Der erste, den sie liebt, ist fortgegangen, ohne lange Zeit etwas von sich hören zu lassen, der andere will sie heiraten und sie ist damit einverstanden. Heiraten hat ja seinen eigenen Wert — und mit der Liebe nicht allzuviel zu tun. Doch der erste Freier kehrt unverhofft zurück, die alte Leidenschaft erwacht in dem Mädchen. Wie das Kasernenfräulein im „Zapfenstreich", besucht sie den Geliebten zu später Stunde auf seinem Zimmer und wie dort, werden die Liebenden von dem zweiten überrascht, nur daß der Student sein Liebchen nicht wie der Leutnant in seinem Schlafgemach versteckt, sondern eine Treppe höher. Zwischen den beiden, dem kaltgestellten Bräutigam und dem Hinzugekommenen von früher kommt es nun zu einer ernsten Aussprache. Der erstere hat allen Grund, zu glauben, daß das Büffettfräulein hier ins Haus geschlüpft ist; der zweite leugnet das natürlich und läßt sich zuletzt durch das heftige Drängen des Freundes verleiten, sein Ehrenwort zu geben, daß das Fräulein nicht bei ihm gewesen sei. Ein anderes Mal aber überrascht der Bräutigam die Treulose, wie sie sich von dem Freund abküssen läßt. Nun folgt eine Forderung auf Säbel; doch im letzten Moment erklärt der Geforderte, daß er sich unwürdig fühle, einen ritterlichen Kampf zu bestehen; er habe sein Ehrenwort gebrochen. Da wenden sich alle von ihm „mit Grausen" ab und der ehrlos Gewordene sucht mit seinem Liebchen den Tod.

In der Szene zwischen den beiden Freunden herrscht dramatische Spannung und dramatisches Leben. Leider aber ist es dem Dichter nicht gelungen, die Seelenzustände der Sust, die all das Unheil anrichtet, uns recht verständlich zu machen, noch weniger aber mit dieser Haupthandlung die studentischen Vorgänge der Alma mater in dramatischen Zusammenhang zu bringen. Und doch sind diese nicht blos der Hintergrund, sie sind Selbstzweck; sie drängen sich vor mit aufdringlicher Detailmalerei. Der Oberkomment, der für Außenstehende wenig Sympathisches hat, wird mit allen seinen Eigenheiten und Kunstausdrücken breit ausgemalt; wir wohnen einem Kommers bei, hören den Landesvater singen und einen Professor eine an sich ganz schöne Rede halten, die aber keinen Bezug auf unsere Helden, die Studenten Bayer und Klein und das lebensgefährliche Büffettmädchen Susi hat, ja die Naivetät, womit der Autor seinen undramatischen Photographenkasten aufstellt, geht so weit, daß er uns im letzten Akt ein Säbelduell zwischen zwei Studenten vorführt, das ohne alle Beziehung auf die eigentliche Handlung des Stückes ist, nichts als ein breit eingeschobenes Schaustück.

Die Darsteller gaben sich alle Mühe, das Schauspiel zu halten. Am schwierigsten ist dies bei der Rolle der Sust; diese gefühlvollen Biermamsellen mit ihrer Büffettlyrik sind zwar ganz „modern" und die „Revolution der Literatur", welche die alten Heroinen köpfte, begann damit, diese Heben der Bierstuben auf den dramatischen Schild zu heben; doch wo die Sache tragisch wird, da hapert es etwas mit solchen Heldinnen. Fräulein Wüst hat Routine in diesen Rollen; die Affektszenen brachte sie wirksam zur Geltung; wo sie sich aber mit ihren Gefühlen auseinandersetzt, da verfiel sie in ein zaghaftes Piano, als müßte sie das Publikum damit langweilen. Sehr gut war Herr Hahn als der solide stürmische Ehemann Klein, er hatte Temperament und Feuer, Herr Schuy führte die schwierige Rolle des Georg von Bayer mit Gewandtheit durch. Der Geheimrat Bopper des Herrn Brunow war ein durchgreifender begeisterter Redner, Herr Walter als Wimpfling präsidierte dem Kommers mit Energie; Herr Hänseler als Reiher war ganz ergötzlich in der einzigen humoristischen Szene des Stückes. Die Korpsdiener der Herren Zadek und Proft, der Wirt des Herrn Biebrach, der muntere Backfisch Lore des Frl. Valéry und die Studenten der verschiedenen Korps halfen ein Ensemble bilden, welches Herr Hellmuth-Bräm lebendig gruppiert und mit bezug auf die studentischen Zeremonien und Kostüme mit peinlichster Treue an allen Details ausgestattet hatte.

Rudolf von Gottschall.

Der einsame Weg.

Schauspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler.

Erstaufführung im Leipziger Schauspielhause am 17. Dezember 1904.

Der „einsame Weg" ist ein Titel, den Schnitzler dem Kollegen Philippi schnöde vorweggenommen hat: der „goldene Käfig", das „dunkle Tor", der „grüne Zweig", aber: der „Dornenweg". Und könnte doch gerade so gut der „einsame Weg" heißen. So fehlt ein Stück an der Uniform des Dramatikus Philippi. Andererseits wird der ebenso zugkräftige als symbolische Titel die Enttäuschung nicht wett machen können, die Schnitzlers neues Stück allen denen bereiten muß, die an den Verfasser der „Liebelei" und des „grünen Kakadu" hohe literarische Ansprüche stellen. Es ist ein unausgereiftes, nicht in die Tiefe gedachtes und dramatisch unwirksames Werk.

Der Mangel an dramatischem Leben, den auch zwei drei Tote nicht zu verdecken vermögen, ergibt sich schon aus der Wahl des Stoffes. Ein vornehmer Junggeselle hat einen außerehelichen Sohn. Die Mutter zieht ihn als ehelichen auf und weiß zeit ihres Lebens ihrem Gatten die Tatsache verborgen zu halten, daß er nicht Blut aus seinem Blut in den Adern hat. Als die Gute dann stirbt und das Geheimnis ebenso vornehm wie klug mit ins Grab nimmt, erwacht das Vatergefühl des Junggesellen von neuem heftig. Er will sich die Liebe des jungen Mannes erzwingen. Umsonst. Die Stimme des Blutes klingt nicht.

Zweifellos ist dieses Quentchen Handlung von Schnitzler so zart und poetisch wie nur möglich angehaucht. Ohne Frage findet sich im Dialog manche Feinheit, in den Situationen auf der Szene mancher erwärmende Moment, der völlige Mangel an dramatischer Spannung aber, die breiten und ganz prosaischen expositionellen Gespräche zwischen den einzelnen Personen, die mäßige Aufdeckung der psychologischen Triebe schließlich, das alles läßt den Zuschauer nicht recht in den Stoff dringen. Schnitzler hätte sicherlich eine in jeder Beziehung schätzenswerte Novelle aus diesem Vorwurf gestalten können, auf der Bühne verfagten ihm fast alle Figuren. Sympathisch berührt in seinem Stück von neuem die Seelenaristokratie der handelnden Personen, diese lautere und reine, von Schönheit geläuterte Denkweise der materiell gut Gestellten. Ein ganz äußerliches Moment jedoch gefährdet Szene für Szene den Ernst der Situation: alle Personen haben Cylinder auf den Köpfen. Man sollte es nicht für möglich halten, wie irritierend ein anscheinend so nebensächlicher Umstand wirken kann. Besonders dann, wenn diese tadellos gewachsten Cylinder in einen Wettbewerb der Farbe mit den weißen Gartenstühlen treten, die im ersten, dritten und letzten Akt Milieu markieren.

Am Sonnabend abend verhielt sich das Publikum gemessen. Sektionsweises Rutschen und Verändern des Körpers auf den Plätzen zeigte dem Theaterhabitué deutlich an, daß man sich hin und wieder langweilte. Ein vollgepfropftes Haus setzt diese Verlegenheit gegenüber dem Autor gern in Heiterkeit um. Ich kann mir denken, daß am gestrigen Sonntag die Haltung des Publikums eine ganz andere war als die der Premierenbesucher. Aber keine dem Dichter vorteilhaftere.

Schnitzler berührt sich diesmal leicht mit Maeterlinck. Seine Personen sind am besten gezeichnet da, wo sie schweigen. Die Behutsamkeit des Dialogs, die ständige Reserve im Ausdruck, die schamhafte Aeußerung der Empfindungen, das alles getaucht in eine melancholische, um nicht zu sagen weinerliche Atmosphäre, macht den Schauspielern ihre Aufgaben schwierig. Wenn das Ensemble des Schauspielhauses weder das Wiener Kolorit noch die Lebenswahrheit der Personen zu verdeutlichen vermochte, so ist das von sich bedauerlich, in großem Zusammenhang gesehen aber entschuldbar und begreiflich. Welches Ensemble wird dem Maeterlinck-Stil überhaupt gerecht? Herr Mehnert fand sich noch am besten zurecht, besonders im letzten Akt, wo er eine glückliche Mischung von lächelnder Selbstironie und philosophischer Ruhe bot. Auch Herr Eggeling gab wenigstens eine glaubhafte Figur. Dagegen versagte Herr Mühlhofer in seiner wichtigen Rolle vollständig. Und sowohl Herr Bornstedt wie Fräulein Reicher hatten so undankbare Rollen, daß sie gar nicht in die Lage kamen, ihre Kräfte spielen zu lassen. Fräulein Immisch schließlich lieh einer belanglosen Nebenfigur etwas Farbe, ohne doch mehr geben zu können, als ihr der Autor ermöglichte, und Herr Böttcher zeigte zwar viel Ernst und gutes Verständnis, aber gleichzeitig auch die Unzulänglichkeit, eine wichtige Rolle heute schon durchzuführen. Außerdem sprach er so leise, daß er stellenweise ganz und gar unverständlich blieb.

So war denn der Abend im Ganzen eine Enttäuschung. Die Bekanntschaft mit dem neuesten Schnitzler war in jedem Falle recht interessant und wir wissen Herrn Direktor Hartmann Dank für die Aufführung, die ein Symptom seiner fortschrittlichen Bühnenleitung ist, eine herzliche Freundschaft aber verbindet uns mit diesem Schnitzler nicht. Und daß der sonst so originale Dramatiker so gar kein Bedenken trug den Dr. Rank aus Ibsens „Nora" uns nochmals abzukonterfeien, und dazu noch recht mittelmäßig, könnte uns fast bewegen unsere Hochachtung für ihn etwas zu mindern. Aber schließlich: in einer Zeit, da Plagiate als geistige Großtaten erklärt werden und Maximilian Harden sich den kleinen Jacobsohn auf den Schoß setzt, um ihm die Härchen zu streicheln, die ihm die böse Presse gekrümmt, in einer solchen Zeit überlegt man sich's zehnmal, ehe man einen Dieb einen Dieb und einen Gedächtnisathleten einen Plagiator nennt. „La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée," sagte Talleyrand einmal: „Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen." Sapienti sat.

Paul Zschorlich.

Theater am Thomasring.

Leipzig, 18. Dezember. „Crainquebille", ein dreiaktiges Schauspiel von Anatole France ging heute abend zwar nicht mit unbestrittenen, aber doch gutem Erfolge erstmalig in Szene. Das Ganze ist eine Satire auf die Polizei und die Rechtsprechung Frankreichs. Es enthält gute Szenen, doch kommt nicht alles mit jener durchschlagenden Kraft zum Ausdruck, wie es bei einer guten Komödie eigentlich der Fall sein sollte. Wir kommen auf Stück und Aufführung noch einmal zurück.

L. W.

SLUB
Wir führen Wissen.